

15. Sonntag nach Trinitatis

2016



4. September 2016: 15. Sonntag nach Trinitatis

Thema: Vertrauen und Fürsorge **Farbe:** grün
Lesungen: AT: 1Kön 18,21-40 | Ep: Gal 5,25-6,10 | Ev: Mt 6,24-34

Lieder

	LG	Titel
Eingang	182,1-6	Lobe den Herrn, denn er ist...
Introitus	556	
Gloria	247,1	All Ehr und Lob soll Gottes sein
Graduale	346	Auf meinen lieben Gott
v. Predigt	347,1-6	Befiehl du deine Wege
n. Predigt	383	Nun danket alle Gott mit Herzen
Schluss	182,7	Lobe den Herrn, denn er ist...

Kollektengebet

Herr Gott, himmlischer Vater, du sorgst für alle deine Geschöpfe. Gib, dass wir das nie vergessen, sondern auch in Zeiten der Sorge und Not auf deine Güte vertrauen. Durch unseren Herrn Jesus Christus, deinen Sohn, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Predigt zu 2Könige 4, 1-7

Pfarrer Manuel Drechsler, Nerchau

Und es schrie eine Frau unter den Frauen der Prophetenjünger zu Elisa und sprach: Dein Knecht, mein Mann, ist gestorben; und du weißt ja, dass dein Knecht den HERRN fürchtete. Nun kommt der Schuldherr und will meine beiden Kinder nehmen zu leibeigenen Knechten.

Elisa sprach zu ihr: Was soll ich dir tun? Sage mir, was hast du im Hause? Sie sprach: Deine Magd hat nichts im Hause als einen Ölkrug. Er sprach: Geh hin und erbitte draußen von allen deinen Nachbarinnen leere Gefäße, aber nicht zu wenig, und geh ins Haus und schließ die Tür zu hinter dir und deinen Söhnen und gieß in alle Gefäße; und wenn du sie gefüllt hast, so stelle sie beiseite.

Sie ging hin und tat so und schloss die Tür zu hinter sich und ihren Söhnen; diese brachten ihr die Gefäße herbei und sie goss ein. Und als die Gefäße voll waren, sprach sie zu ihrem Sohn: Reiche mir noch ein Gefäß her! Er sprach zu ihr: Es ist kein Gefäß mehr hier. Da stand das Öl (=da hörte das Öl auf zu fließen).

Und sie ging hin und sagte es dem Mann Gottes an. Er sprach: Geh hin, verkaufe das Öl und bezahle deinen Schuldherrn; du aber und deine Söhne, nährt euch von dem Übrigen.

Liebe Gemeinde,

kennt ihr das Märchen vom süßen Brei?! Es beginnt so:

Es war einmal ein armes, frommes Mädchen, das lebte mit seiner Mutter allein, und sie hatten nichts mehr zu essen. Da ging das Kind hinaus in den Wald, und [es] begegnete ihm da eine alte Frau, die wusste seinen Jammer schon und schenkte ihm ein Töpfchen, zu dem sollt es sagen: "Töpfchen, koche," so kochte es guten, süßen Hirsebrei, und wenn es sagte: "Töpfchen, steh," so hörte es wieder auf zu kochen.

Das Mädchen brachte den Topf seiner Mutter heim, und nun waren sie ihrer Armut und ihres Hungers ledig und aßen süßen Brei, sooft sie wollten.

Märchen wie dieses erzählten sich die Leute damals meistens aus einem bestimmten Grund. Oft war eine Moral oder Lehre enthalten. Wie war das beim Märchen vom süßen Brei? Die Leute wollten sich mit dieser (zu) schönen Geschichte ablenken, trösten, ... – denn „im echten Leben“ hatten sie oft wenig Grund zur Freude.

Stellen wir uns bettelarme Leute vor. Leute, die sich nie satt essen konnten. Kinder, die abends mit Hunger ins Bett gehen

mussten. Leute, die nicht wussten, wie sie die nächsten Tage über die Runden kommen sollten. Solche Leute erzählten sich am Abend Märchen wie dieses. Um wenigstens in Gedanken in eine Welt zu fliehen, in der es Töpfe gibt, in denen der süße Brei niemals ausgeht. Eine Welt in der man sich satt essen konnte.

Jetzt die spannende Frage: Geht es uns anders, wenn wir Geschichten wie die von Elisa, der Witwe und den Ölgefäßen betrachten? Auch hier finden wir eine bettelarme Frau mit ihren Söhnen, die nichts mehr zu essen haben. Doch dann hilft der Prophet Elisa und das Öl fließt und fließt und fließt...

Liebe Mitchristen, auch wir dürfen durch biblische Geschichten ins Träumen kommen. Aber das Schöne ist, Gott will uns mehr schenken als „kurze Ablenkung“ und mehr als ein „wohliges Gefühl“. Gott möchte uns durch Geschichten wie diese erinnern, was für ein Gott UNSER Gott ist – auch heute noch.

Zwei Details aus unserer Geschichte wollen wir uns genauer anschauen:

- 1. Gottes Art zu helfen: Unscheinbar, aber Zum Besten seiner Kinder**
- 2. Unsere Rolle als Empfänger: Im Vertrauen, dass Gott gern Reichlich gibt**

Ihr habt sicher schon einmal gehört, dass es Witwen zu biblischer Zeit besonders schwer hatten. Sie waren auf die Hilfe und Unterstützung ihrer (am besten männlichen) Kinder und Verwandten angewiesen. Ging das aus irgendeinem Grund nicht, war so eine alte Frau zu bedauern. Ohne „Mann im Haus“ war sie der Welt

damals schutzlos ausgeliefert und auf das Mitleid einzelner angewiesen. Diese Lage drohte der Frau in unserem Predigttext. Weil ihr Mann Schulden hatte, wollte man ihr beide Söhne nehmen, so dass sie als Sklaven beim Schuldherr arbeiten.

Jetzt können wir berechtigter Weise fragen: Haben wir denn etwas mit dieser Armen Witwe gemeinsam? In vielerlei Hinsicht geht es uns, Gott sei Dank, besser. Aber eine Sache verbindet uns: Wir machen uns Sorgen, wie es weitergehen soll. Einige Beispiele...

- Wie lange können wir in Deutschland noch in Frieden leben? Wann wird es die ersten Terroranschläge in unserer Nähe geben?
- Können wir unseren Politikern noch vertrauen? Kümern Sie sich wirklich um unsere Bedürfnisse?
- Werden unsere Kinder nach der Schule ihren Platz in der Welt finden? Werden sie im Glauben bleiben, wenn sie mal zu Hause raus sind?
- Wird es unsere Gemeinde in 10, 20, 30 Jahren noch geben? Oder werden wir uns zerstreiten, jeder seinen Weg gehen?
- Wie soll es in der ELFK weitergehen, wenn sich am Seminar in Leipzig keine neuen Theologiestudenten einfinden?
- Werden mein Ehepartner und ich es schaffen uns nach Streitigkeiten immer wieder zu versöhnen?
- Oder was ist deine ganz persönliche Sorge, wenn du auf die kommende Woche, die nächsten Monate und Jahre blickst?

Schauen wir zuerst einmal an, wie sich Gott um den Hunger und die Schulden der Witwe kümmert. Im Auftrag Gottes gibt Elisa ein paar ganz konkrete, recht einfache Anweisungen:

Geh hin und erbitte draußen von allen deinen Nachbarinnen leere Gefäße, aber nicht zu wenig, und geh ins Haus und schließ die Tür zu hinter dir und deinen Söhnen und gieß in alle Gefäße; und wenn du sie gefüllt hast, so stelle sie beiseite.

Vielleicht sind Hunger und Schulden nicht deine vorrangigen Sorgen. Aber so wie sich Gott um die Probleme der Witwe kümmert, will und wird sich Gott auch um deine Sorgen kümmern. Mit einfachen Mitteln und erstaunlich unscheinbar.

Und ich würde behaupten, Gottes Art zu helfen ist oft anders, als wir es gern hätten. Wir Menschen würden uns über die „Märchen-Variante“ freuen. Wir hätten es gern, dass von einer Sekunde zur anderen ein PROBLEM ein für alle Zeit mal gelöst ist. Wir hätten gern so einen „Zauber-Topf“ für jeden Bereich unseres Lebens: Einen für Essen, einen für Geld, einen für die Liebe, einen für Sicherheit, einen für Erfolg, ... So dass, wenn wir sagen: „Töpfchen, koche!“ oder „Töpfchen, los!“, wir das bekommen, wonach wir uns sehnen...

Aber so hilft Gott nicht. Denn er weiß: Das würde uns mehr schaden als helfen. Dann nämlich hätten wir keinen Grund mehr, Gott zu vertrauen. Wir hätten keinen Bedarf mehr nach dem, der uns als einziger geben kann, wonach sich unsere Seele sehnt.

Gott will darum, dass wir ihm Tag für Tag, jeden Tag bis zu unserem letzten Tag auf dieser Erde vertrauen.

Das verlangt Gott allerdings nicht „für sich“, damit er sich besser (geliebt, bewundert, ...) fühlt. Gott will unser Vertrauen, weil es das Beste für uns ist – unsere Chance auf ewiges Glück ist. Gott möchte uns langfristig helfen, ja ewig retten. Wer Gott und seinem Sohn Jesus in dieser Welt vertraut – auf den wartet mehr als ein Schlaraffenland. Auf uns wartet ein Leben in Freiheit von unseren sündigen Trieben und Begierden. Ein Leben, das wir in vollen Zügen und ohne bitteren Beigeschmack genießen können. Ein Leben, in dem wir unser Glück nicht mehr in Dingen oder bei Menschen suchen – sondern tagtäglich bei Gott finden. Das erwartet jeden, der Gott vertraut, obwohl der ihm keinen Topf voller süßen Brei schenkt.

Wie hilft dir Gott also in den Sorgen, die dir das Leben schwer machen? Auf gleiche Weise wie der Witwe. Er gibt an vielen Stellen in seinem Wort ganz einfache und „unscheinbare Ermunterungen“. Er sagt zu dir und mir:

*Verlass dich auf den HERRN von ganzem Herzen, und verlass dich nicht auf deinen Verstand.
(Spr 3,5)*

Bringen wir alle unsere Sorgen zu Gott und legen sie in seine Hände. Er hat seinen guten Plan mit uns, auch wenn wir diesen oft nicht verstehen.

Ein weiterer recht einfacher Hinweis aus Gottes Wort ist der folgende. Wenn wir uns Sorgen über die Politik und das Weltgeschehen machen, sagt uns Gott:

So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit. (1Tim 2,1)

Legen wir gerade all die Dinge in Gottes Hände, die außerhalb unseres Einflussbereiches liegen bewusst. Er hat die ganze Welt in seiner Hand.

Ein dritter ganz praktischer Ratschlag, wie Gott uns mit unserem Lebensunterhalt versorgen will.

Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit eigenen Händen das nötige Gut, damit er dem Bedürftigen abgeben kann. (Eph 4,28)

Gott möchte, dass wir arbeiten und so für die Menschen sorgen können, die uns anbefohlen sind. Das ist zu allererst unsere Familie, aber das sind auch die „Bedürftigen“ um uns herum – die, die (aus welchen Gründen auch immer) nicht für sich selber sorgen können.

Wir Menschen würden uns von Gott große, aufregende Wunder wünschen. Du darfst dir aber sicher sein: Wenn dir solche Wunder auf deinem Weg in den Himmel helfen (würden), dann wird

Gott keine Minute zögern, dir eins zu schicken. Wenn nicht, dann hat dein Vater im Himmel sehr gut Gründe dafür.

Lasst uns nun noch ein weiteres Detail aus unserer Geschichte anschauen, nämlich die Rolle, welche die Witwe bzw. wir als Empfänger von Gottes Gaben spielen.

1. **Gottes Art zu helfen: Unscheinbar, aber Zum Besten seiner Kinder**
2. **Unsere Rolle als Empfänger: Voller Vertrauen, dass Gott groß ist**

Lasst mich vorlesen, wie das Märchen vom süßen Brei ausgeht.

Auf eine Zeit war das Mädchen ausgegangen, da sprach die Mutter: "Töpfchen, koche," da kocht es, und sie isst sich satt; nun will sie, dass das Töpfchen wieder aufhören soll, aber sie weiß das Wort nicht. Also kocht es fort, und der Brei steigt über den Rand hinaus und kocht immerzu, die Küche und das ganze Haus voll und das zweite Haus und dann die Straße, als wollt's die ganze Welt satt machen, und ist die größte Not, und kein Mensch weiß sich da zu helfen. Endlich, wie nur noch ein einziges Haus übrig ist, da kommt das Kind heim und spricht nur: "Töpfchen, steh," da steht es und hört auf zu kochen, und wer wieder in die Stadt wollte, der musste sich durchessen.

Denken wir wieder an die armen hungrigen Menschen, die sich diese Geschichte erzählen. Ich kann mir vorstellen, wie sie sich kurz das Lachen nicht verkneifen können. Da hat man schon so einen wundersamen Topf und dann geht man so sorglos damit um. Auf der anderen Seite hat die Geschichte ein heiteres Ende. Dass fast alle Häuser voller Brei sind, scheint keine Katastrophe zu sein. Das Märchen mit dem lapidaren Satz:

... und wer wieder in die Stadt wollte, der musste sich durchessen.

In dem Sinne: Für jemanden, der Hunger hat, sollte das ja kein Problem sein, sondern viel mehr ein Vergnügen.

Unsere biblische Geschichte hat ein weniger spektakuläres Ende. Aber ein Gedanke findet sich da, den wir auf jeden Fall mit nach Hause nehmen sollten. Es war der Witwe überlassen, bei wie vielen Nachbarn sie klopft und wieviel Gefäße sie sammelt. Der einzige Hinweis, den Elisa ihr gibt, lautet:

Geh hin und erbitte draußen von allen deinen Nachbarinnen leere Gefäße, Aber nicht zu wenig...

Elisa hatte vorausgesagt, wozu sie die Gefäße sammeln sollte – um sie zu füllen ... auf wundersame Weise. Er hatte das Wunder also indirekt schon angekündigt. Wir wissen nicht, wie viel Gefäße sie gesammelt hat. Aber sie glaubte und vertraut Elisa und Gott genug, dass sie am Ende ihre Schulden abbezahlen konnte und sogar noch Öl übrig hatte für sich.

Nun die Frage an uns: Bei wie vielen Nachbarn hättet ihr geklingelt? Wie viele Gefäße hättet ihr zusammengesammelt? Oder anders gefragt: Wenn ihr an die Sorgen denkt, die euch gerade belasten: Ein wie großes Wunder traut ihr Gott in eurem Leben zu? Jakobus schreibt einmal:

Ihr ... habt nichts, weil ihr nicht bittet (Jak 4,2)

Liebe Mitchristen, lasst uns gerade in unseren Sorgen darauf vertrauen, dass Gott uns gern und reichlich beschenken will. Ja, lasst dessen gewiss sein, dass es Gott ein leichtes ist, sich um unsere Anliegen zu kümmern. Und weil wir durch Jesus Gottes Kinder sind, tut Gott nichts lieber als unsere Gebete zu erhören. Verlassen wir uns mit allem, was wir sind und haben auf ihn. Er wird es reichlich segnen.

Gott aber kann machen, dass alle Gnade unter euch reichlich sei, damit ihr in allen Dingen allezeit volle Genüge habt und noch reich seid zu jedem guten Werk; (2Kor 9,8)

Wie gut wir es haben, dass Gottes Wort kein Märchenbuch ist, sondern die Wahrheit, die dir und mir gilt. Wie gut wir es haben, dass Gott jeden von uns überreich beschenken und sich um all unsere Sorgen kümmern möchte. AMEN.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.